Die Propagandastelle für Deutschösterreichs Recht bittet, für das nationale Selbstbestimmungsrecht Deutschösterreichs, das eine Angelegenheit der internationalen Gerechtigkeit und des dauernden Friedens ist, in Wort und Schrift, in Presse und in Vortragsversammlungen so oft und nachdrücklich als möglich einzutreten.

Flugschriften für Deutschösterreichs Recht

Herausgegeben von Dr. A. Wotawa

Verlag Alfred Hölder, Wien I., Rotenturmstraße Nr. 25

Nr. 1. Dr. Richard v. Pfaundler: Die Ansprüche Italiens auf Deutschsüdtirol.
Nr. 2. Dr. Richard v. Pfaundler: Die Staatsgrenze Deutschösterreichs in Steiermark.
Nr. 3. Dr. Richard v. Pfaundler: Die Staatsgrenze Deutschösterreichs auf Kärntner Gebiet.
Nr. 4. Dr. Rudolf Laun: Die tschechoslowakischen Ansprüche auf deutsches Land.
Nr. 5. Dr. Emanuel Schwab: Die Iglauer Sprachinsel — deutsch.
Nr. 6. Dr. Alfons Dopsch: Die historische Stellung der Deutschen in Böhmen.
Nr. 7. Dr. Rudolf Lodgman v. Auen: Für die Selbstbestimmung Deutschböhmens.
Nr. 8. Dr. Richard v. Pfaundler: Die Zukunft der Deutschen in Westungarn.
Nr. 9. Dr. Erwin Barta: Die Ansprüche der Tschechen auf das Sudetenland.

Wenden!

Nr. 10. **Fred du Bois:** Berichte eines Schweizers über Kärnten.
Nr. 11. **Dr. Dopsch, Dr. Neuwirth, Dr. Woltan:** Der deutsche Böhmerwaldgau.
Nr. 12. Karte von Deutschösterreich.
Nr. 13. **Dr. Hans Gröbl:** Das Gottscheerland.
Nr. 14. Denkschrift der Deutschen Mittelmährens, unterbreitet der Friedenstagung zu Paris.
Nr. 15. Das Kuhländchen, Denkschrift zur Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes.
Nr. 16. Die tschechischen Minderheiten im nordwestböhmischen Kohlenrevier.
Nr. 17. **Dr. Franz Heiderich:** Die Wirtschaftskräfte Deutschösterreichs.
Nr. 18. **Dr. Karl Gottfried Hugelmann:** Der Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland.
Nr. 19. **Dr. Franz Kamniker:** Das deutsche Murtal von Spielfeld bis Radkersburg und die Slowenen.
Nr. 20. Die Olmützer Sprachinsel.
Nr. 21. Deutschsüdmähren an Wilson.
Nr. 22. Das ostmährisch-schlesische Industriegebiet — eine selbständige, neutrale Republik.
Nr. 23. **Fred du Bois:** Marburg und seine Umgebung.
Nr. 24. Eine tschechische Sprachenkarte Böhmens, Mährens und Schlesiens.
Nr. 25. **Dr. Hans Pirchegger:** Das steirische Draugebiet.
Nr. 26. **Dr. Ewald Přibram:** Die wirtschaftliche Lage des Sudetenlandes.
Nr. 27. Deutsche und slowenische Grenzforderungen.
Nr. 28. **Dr. Wilhelm Lang:** Das Deutschtum in der Bukowina.
Nr. 29. Das Schicksal der Deutschen in Krain.
Nr. 30. **Fred du Bois:** Warum Pettau und Umgebung zu Deutschösterreich gehören müssen.
Nr. 31. **Dr. Wilhelm Winkler:** Die zukünftige Bevölkerungsentwicklung Deutschösterreichs und der Anschluß an Deutschland.
Nr. 32. **Franz Jesser:** Nationale und wirtschaftliche Verhältnisse im Schönhengstgau.
Nr. 33. **Unser Friede. I.** Die Kundgebung der Deutschösterr. Nationalversammlung in der Sitzung vom 7. Juni 1919.
Nr. 34. **Unser Friede. II.** Die Antwort der Vertreter der deutschen Sudetengebiete auf die Friedensbedingungen von St. Germain.
Nr. 35. Der tschechische Imperialismus und Deutschösterreichs Schicksal.
Nr. 36. **Dr. Hans Pirchegger:** Die slowenischen Ansprüche in Untersteiermark.
Nr. 37. **Unser Friede. III. Dr. Josef Schenk:** Der wirtschaftliche Vernichtungsfriede von St. Germain.
Nr. 38. **Dr. Wilhelm Winkler:** Die Gemeindewahlen in Deutschböhmen — eine Volksabstimmung.

Weitere Flugschriften befinden sich in Vorbereitung.

Flugblätter für Deutschösterreichs Recht
Herausgegeben von Dr. A. Wotawa
Nr. 39

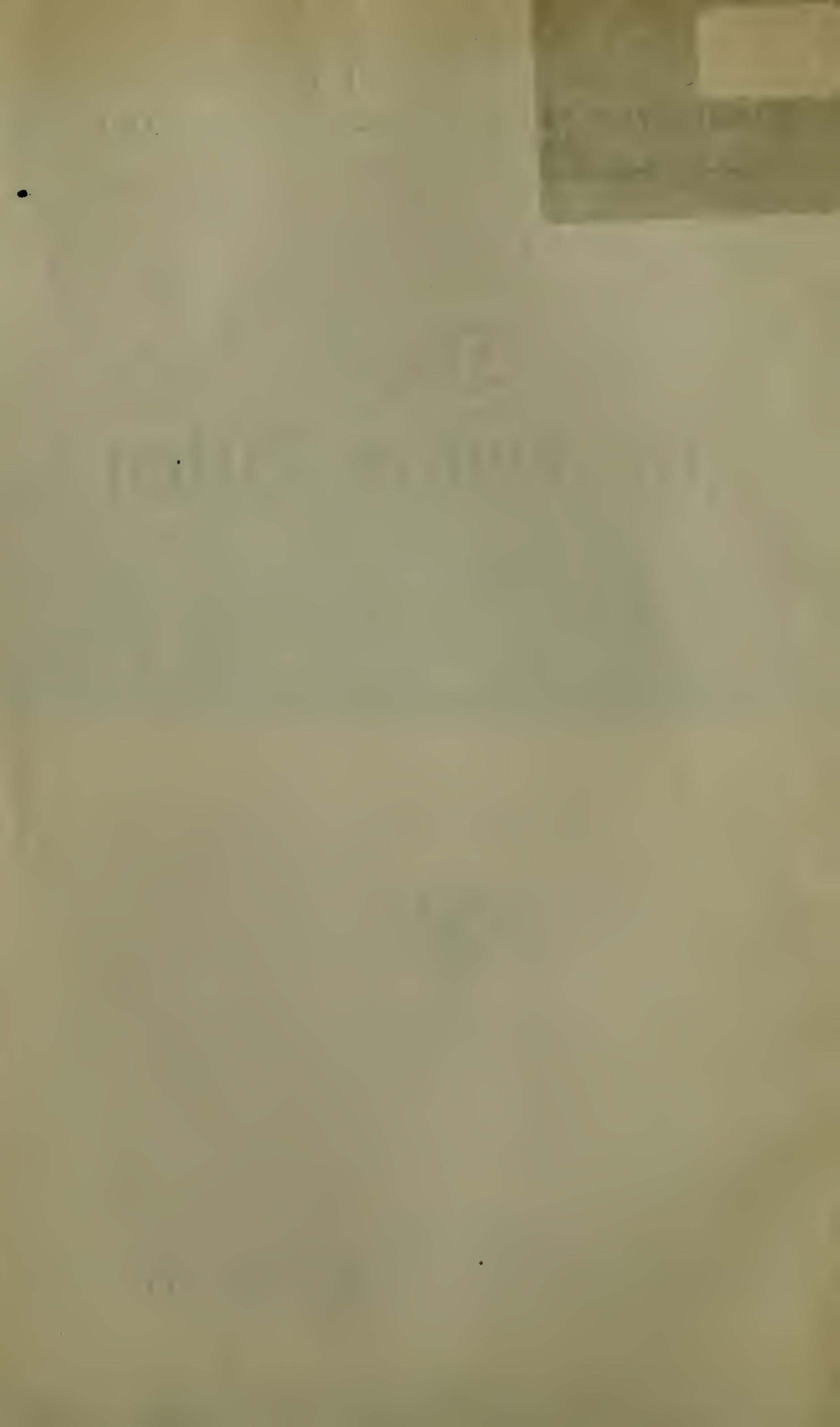
Die Tschechen in Wien

Von

Dr. Wilhelm Winkler



Wien 1919
Alfred Hölder, Universitätsbuchhändler



Inhaltsverzeichnis.



Die Machtpsychose, die sich infolge der Gefügigkeit der französischen Regierung gegenüber den tschechischen Bestrebungen in den Köpfen der tschechischen Imperialisten entwickelt hat, raubt ihnen den Tatsachensinn bis zu dem Grade, daß sie ihre Hand nach dem rein deutschen Land Niederösterreich und dessen Hauptstadt Wien ausstrecken. Der Wahn von der Beherrschung der Donau von Passau bis Budapest, verbunden mit Träumen von der Vernichtung Wiens zugunsten Prags und mit Träumen von der Tschechisierung Deutschösterreichs im Wege der Länderverteilung an den tschechischen Bevölkerungsüberschuß, taucht immer wieder, hier und dort, in Reden und Schriften auf und läßt einen tiefen Einblick in den heutigen seelischen Zustand des tschechischen Volkes — oder wenigstens der tschechischen Intelligenz — zu. Diese Ansprüche treten beileibe nicht als Phantasien auf, nein, sie werden mit statistischen Zahlen belegt, die mit dem Brustton der Überzeugung vorgebracht, bei den Feinden deutschen Wesens, aber auch bei neutralen Ausländern Glauben finden. Die Zahlen der österreichischen Volkszählungen werden einfach für gefälscht erklärt, eine Behauptung, die die Tschechen darauf stützen, daß bei der Volkszählung bisher nicht die Nationalität, sondern die „Umgangssprache" erhoben wurde, und nach dieser Vergiftung des Glaubens an die amtliche Quelle wird in den kühnsten Zahlen geschwelgt. Nach den Behauptungen der Tschechen seien die deutschen Gebiete der Sudetenländer „gemischtsprachige Gebiete", in denen mindestens eine Million von der österreichischen Volkszählung unterschlagener Tschechen wohnten, das deutsche Marchfeld sei halb oder überwiegend tschecho-slowakisch, endlich sei, um den statistischen Unwahrheiten die Krone aufzusetzen, von den zwei Millionen Einwohnern Wiens eine Million Tschechen! Daraus folgt, was zu beweisen war: daß der tschechische Staat alle diese Gebiete annektieren müsse.

Bezüglich Deutschböhmens haben wir die tschechischen Zahlenfälschungen an der Hand der Gemeindewahlstatistik zurückweisen können. (Vergleiche diese Flugblätter, Heft 38 „Die Gemeindewahlen in Deutschböhmen — eine Volksabstimmung".) Wir haben

dort festgestellt, daß trotz der unterschiedlichen tschechischen Wahlpraktiken und trotz der größeren Kriegsverluste der Deutschen in Böhmen und trotz der vermutlich starken tschechischen Zuwanderung während der Kriegszeit die Zahl der tschechischen Bewohner Deutschböhmens nach den Gemeindewahlergebnissen nur um rund 70.000 von der Umgangssprachenzahl der Volkszählung abweicht und nur 8·5 Prozent der Bevölkerung beträgt, daß also von einer Million unterschlagener Tschechen und von einem gemischtsprachigen Deutschböhmen nicht im entferntesten die Rede sein kann.

Im folgenden sollen die Phantasien, die sich mit der Wiener tschechischen Minderheit befassen und die ihre Zahl auf eine Million hinaufschrauben wollen, eine kritische Betrachtung erfahren.

I. Die Zahl der Tschechen in Wien.

Nach der Umgangssprachenerhebung der Volkszählung vom Jahre 1910 gab es in Wien neben 196.985 Staatsfremden 1,727.052 österreichische Staatsangehörige deutscher, 98.430 ebensolche tschechischer und 8954 ebensolche anderer Umgangssprache. Es erscheint nach diesen Zahlen Wien als rein deutsche Stadt.

Die Tschechen bestreiten die Richtigkeit dieser Zahlen und stellen, wie erwähnt, ihrerseits die Behauptung von ½ bis zu 1 Million Tschechen auf, welche hätten zutage kommen müssen, wenn bei der Volkszählung nicht die Umgangssprache, sondern die Muttersprache oder die Nationalität (die nationale Gesinnung) erhoben worden wäre.

Angesichts dieses Widerspruches zwischen Volkszählung und tschechischer Behauptung ist es notwendig, andere Quellen zur Überprüfung der Richtigkeit dieser Zahlen heranzuziehen. Für Wien erwachsen uns neben der Umgangssprachenerhebung der Volkszählung noch drei Quellen für die Beurteilung der sprachlichen und nationalen Gliederung der Bevölkerung: Die Statistik der Herkunft der zugewanderten Bevölkerung, die Statistik der Nationalität der Schulkinder und die Wahlstatistik. Wir wollen die Ergebnisse aller drei im folgenden nebeneinander stellen und kritisch beleuchten, um aus ihrem Gesamtbilde eine richtige Vorstellung von der wahren Stärke der Tschechen in Wien zu gewinnen.

Über die Herkunft der nach Wien zugewanderten Bevölkerung hat Wilhelm Hecke eingehende Berechnungen gemacht[1]). Er hat unter anderen die aus überwiegend deutschen oder tschechischen Gebieten Böhmens, Mährens oder Schlesiens gebürtigen Personen

[1]) „Volksvermehrung, Binnenwanderung und Umgangssprache in Österreich" Brünn, 1914, Seite 28—30.

neben die dort geborenen Personen der betreffenden Umgangssprache gestellt und so den durch die Umgangssprachenerhebung verursachten Gewinn oder Verlust gegenüber den wirklichen nationalen Verhältnissen zu ermitteln versucht. Wir holen aus seinem Zahlenmaterial folgende Ziffern heraus:

Es waren geboren in einem Bezirke mit:

	über 90%	über 50 bis 90%	mehr als 50% überhaupt	Davon bekannten sich zur nebenstehenden Umgangssprache
	Bevölkerung der links angegebenen Umgangssprache			
in Böhmen:				
Deutsche . . .	36.115	17.868	53.983	204.199
Tschechen . . .	139.065	62.821	201.886	47.890
andere und Staatsfremde . .	—	—	—	3.780
in Mähren:				
Deutsche . . .	17.310	56.534	73.844	180.267
Tschechen . . .	67.068	70.377	137.445	26.684
andere und Staatsfremde . .	—	—	—	4.338
in Schlesien:				
Deutsche . . .	19.874	5.671	25.545	30.820
Tschechen . . .	—	2.403	2.403	374
Polen	—	4.166	4.166	142
andere und Staatsfremde . .	—	—	—	778
in den Sudetenländern überhaupt:				
Deutsche . . .	73.299	80.073	153.372	415.286
Tschechen . . .	206.133	135.601	341.734	74.948
Polen	—	4.166	4.166	142
andere und Staatsfremde . .	—	—	—	8.896

Hecke bemerkt zu diesen Zahlen: „Etwas anders ist das Verhältnis nur bei den Tschechen, die nach der Zuwanderung in Wien Anschluß an eine große Zahl Volksgenossen finden und daher leichtere Gelegenheit zur Verwendung ihrer Muttersprache im gewöhnlichen Umgang haben. Ein Viertel bis ein Fünftel der aus tschechischen Bezirken Gebürtigen ist mit tschechischer (im Zählungsbogen genannt böhmisch-mährisch-slowakischer) Umgangssprache gezählt worden."

Wer die vorstehenden Zahlen, die in einer alle Kronländer des alten Österreichs umfassenden Übersicht eingebettet sind, nicht sehr

genau und nicht mit fachmännisch geschultem Blicke betrachtet, sondern sich nur an die angeführten Begleitworte hält, wird ganz unwillkürlich zur Annahme verleitet, daß durch Anwendung der Umgangssprachenzählung drei Viertel oder gar vier Fünftel der nach Wien zugewanderten Tschechen verheimlicht worden seien. Besonders haben die tschechischen Nationalisten die Hecke'schen Zahlen begierig aufgegriffen, haben diese Zahl, womöglich nach oben hinauf geändert, aber immer unter Berufung auf den „Deutschen Hecke" wiederholt, um 30.000 Slowaken ungarischer Staatsangehörigkeit vermehrt, eine zweite in Wien geborene Generation dazugeschätzt und sind, je nach Temperament und Phantasie, zu einem Ergebnis zwischen einer halben und einer ganzen Million Tschechen (also einem Viertel bis zu der Hälfte der Wiener Bevölkerung) gelangt.

Diese der Wirklichkeit offenkundig arg widersprechenden Folgerungen sind politisch so bedenklich, daß wir nicht umhin können, uns mit ihrem Ausgangspunkt, den Hecke'schen Darlegungen, näher zu befassen. Hecke versteht in dem oben abgedruckten Begleittexte zu seinen Zahlen unter den „tschechischen Bezirken" alle diejenigen Bezirke, welche eine tschechische Mehrheit von über 50 Prozent haben. In gleicher Weise würde er als „deutsche Bezirke" diejenigen Bezirke bezeichnen, welche eine deutsche Mehrheit von mehr als 50 Prozent aufweisen. Es liegt dieser Betrachtungsweise die in der Wirklichkeit nicht zutreffende, aber von der Statistik mitunter nicht zu umgehende Annahme zugrunde, daß alle in dem betreffenden „tschechischen" oder „deutschen" Bezirke Geborenen auch wirklich Tschechen oder Deutsche seien. Die ganze Konstruktion ist also von vornherein mit einem ihr innewohnenden Fehler behaftet und eignet sich nur zur Gewinnung annähernder Ergebnisse.

Die Betrachtungsweise wäre fehlerfrei, wenn feststünde

1. daß die Bezirksminderheiten auf beiden Seiten gleich stark wären, so daß sich die durch die Annahme notwendigen Fehler gegenseitig aufheben würden, und wenn

2. feststünde, daß der Wanderungsdrang und die Wanderungsrichtung

a) in den überwiegend deutschen und tschechischen Gebieten,

b) innerhalb dieser bei Mehrheit und Minderheit gleich wären.

Diese beiden Voraussetzungen treffen aber durchaus nicht zu. Vor allem nicht bei der Stärke der Bezirksminderheiten auf beiden Seiten. Die sprachliche Zusammensetzung der überwiegend tschechischen Gebiete war nämlich eine erheblich andere als die der überwiegend deutschen Gebiete. Das ergibt sich aus der folgenden Übersicht.

Sprachliches Mischungsverhältnis der Bezirke mit über 90 % und über 50—90 % Mehrheit in den Sudetenländern.

Böhmen:	Deutsche	Tschechen
1. Deutsche Gebiete mit über 90 % Mehrh.	1,588.937	40.961
2. Deutsche Gebiete mit über 50—90 % M.	546.036	150.076
3. Tschech. Gebiete mit über 50—90 % M.	261.791	629.827
4. Tschech. Gebiete mit über 90 % Mehrh.	70.829	3,420.676
Summe . .	2,467.593	4,241.540

Mähren:	Deutsche	Tschechen
1. Deutsche Gebiete mit über 90 % Mehrh.	104.746	1.303
2. Deutsche Gebiete mit über 50—90 % M.	408.561	161.744
3. Tschech. Gebiete mit über 50—90 % M.	185.907	662.133
4. Tschech. Gebiete mit über 90 % Mehrh.	20.186	1,043.694
Summe . .	719.400	1,868.874

Schlesien:	Deutsche	Tschechen
1. Deutsche Gebiete mit über 90 % Mehrh.	218.717	3.084
2. Deutsche Gebiete mit über 50—90 % Mehrh.	70.522	42.379
3. Tschech. Gebiete mit über 50—90 % Mehrh.	36.321	134.854
4. Tschechische Gebiete mit über 90 % Mehrheit	—	—
Summe . .	325.560	180.317

Sudetenländer überhaupt:	Deutsche	Tschechen
1. Deutsche Gebiete mit über 90 % Mehrh.	1,912.400	45.348
2. Deutsche Gebiete m. über 50—90 % Mehrh.	1,025.119	354.199
3. Tschech. Gebiete m. über 50—90 % Mehrh.	484.019	1,426.814
4. Tschechische Gebiete mit über 90 % Mehrh.	91.015	4,464.370
Summe . .	3,512.553	6,290.731

Wir finden in diesen Zahlen mit der einzigen geringfügigen Ausnahme Schlesiens die Tatsache festgelegt, daß in den tschechischen Mehrheitsbezirken mehr Deutsche wohnen als umgekehrt in den deutschen Mehrheitsbezirken Tschechen. Besonders auffallend ist der Unterschied in Böhmen, wo sich in den Mehrheitsbezirken mit über 90 Prozent 70.829 Deutsche und nur 40.961 Tschechen, den Mehrheitsbezirken mit über 50—90 Prozent 261.791 Deutsche und nur 150.076 Tschechen gegenüberstehen. Es folgt aus diesen Zahlen klar und eindeutig, daß die Hecke'sche Gebietsmethode infolge der größeren Zahl der in tschechischen Bezirken wohnenden Deutschen diese in Nachteil setzt, da unter den Zuwanderern aus „tschechischen" Gebieten schon bei Annahme einer bei beiden Volksstämmen

gleichmäßigen Abwanderung mehr Deutsche enthalten sind als Tschechen unter den Zuwanderern aus deutschen Gebieten.

Nun traf aber auch die zweite Voraussetzung einer gleichmäßigen Abwanderung aus allen Teilen der Sudetenländer nicht zu, (wie auch ein Blick auf die der Hecke'schen Schrift beigelegte Karte zeigt). Nordböhmen, welches die zahlreichsten und größten tschechischen Minderheiten aufweist, war an der Zuwanderung fast gar nicht beteiligt, wohl aber das rein deutsche Westböhmen und die rein deutschen Bezirke Schlesiens. Dagegen finden wir auf tschechischer Seite neben Prag mit seiner stattlichen deutschen Minderheit hauptsächlich Südböhmen und Südmähren mit dem deutschen Böhmerwalde, der Iglauer Sprachinsel, dem deutschen Neubistritzer und Znaimerland, alles rein deutschen Gebieten, welche aber durch die österreichische Verwaltungskunst so zerstückelt und mit tschechischem Gebiet zusammengeschmiedet wurden, daß „überwiegend tschechische" Bezirke zustande kamen. Bedenken wir dazu noch, daß die radial nach Norden, Nordosten und Nordwesten in das deutsche Sprachgebiet eingewanderten tschechischen Minderheiten eine dem Zuge nach Wien entgegengesetzte Wanderungsrichtung hatten, so ergibt sich die Folgerung, daß unter den von Hecke ausgewiesenen Einwanderern aus den überwiegend deutschen Gebieten sicher nur verschwindend wenig Tschechen, unter den aus „tschechischen" Bezirken zugewanderten dagegen schon bei gleichem Wanderungszuge der Mehrheiten und Minderheiten in den tschechischen Bezirken sehr viel Deutsche enthalten sein mußten.

Aber auch damit ist die Korrektur noch nicht erledigt.

Es ist klar, daß das deutsche Wien auf einen Deutschen in dem überwiegend tschechischen Gebiete eine ganz andere Anziehungskraft ausüben mußte als auf einen Tschechen des gleichen Gebietes. Denn jede in Massen erfolgende Wanderbewegung ist eine Erscheinung des wirtschaftlichen Kampfes, die Sprache aber hiebei ein wichtiges, wenn nicht unerläßliches Kampfmittel. So kommen wir zu der weiteren, als selbstverständlich einleuchtenden Folgerung, daß in der Zuwanderung aus den überwiegend tschechischen Gebieten nach Wien das deutsche Element gewiß nicht nur nach seinem Anteile an der Bevölkerung dieser Gebiete vertreten war, sondern in einem weit darüber hinausgehenden Verhältnis. Es ist jedenfalls auch mit in Rechnung zu setzen, daß unter den Zuwanderern aus tschechischem Gebiete insbesonders auch solche Personen enthalten gewesen sein dürften, welche, obzwar Deutsche, in den überwiegend tschechischen Gegenden mit tschechischer Umgangssprache gezählt wurden, im deutschen Wien dagegen sich wieder zur deutschen Umgangssprache bekannten.

Aus allen diesen Gründen ergibt sich wohl mit genügender Klarheit und Überzeugungskraft, daß die Zahl der 341.734 Zuwanderer aus „tschechischen“ Bezirken nicht gedeutet werden darf als die Zahl der im Jahre 1910 in Wien gezählten tschechischen Zuwanderer nach Wien. Wie hoch deren Zahl ist, dafür läßt sich aus diesem Material kein exaktes Maß finden. Als untere Grenze kennen wir nur die Zahl der mit tschechischer Umgangssprache gezählten Zuwanderer von 74.948 Personen.

Es mangelt somit der von Hecke angewendeten Gebietsmethode derjenigen Bestimmtheit und Zuverlässigkeit, welche angesichts der politischen Bedeutung des Gegenstandes von ihr zu verlangen wäre. Diese Betrachtungsweise macht es nur wahrscheinlich, daß die Zahl der tschechischen Zuwanderer im Jahre 1910 größer war, als die tschechische Umgangssprachenzahl von 74.948 ausdrückt. Doch läßt die Methode, kritisch überprüft, sowohl über das Maß dieser Zuwanderung als auch darüber im Unklaren, ob die Zählung des Überschusses als „mit deutscher Umgangssprache“ auf die zähltechnische Funktion der „Umgangssprache“ bei Verbleiben der so gezählten im tschechischen Lager oder auf eine vollständige nationale Aufsaugung dieser tschechischen Zuwanderer zurückzuführen sei.

Mit der Gebürtigkeitsstatistik sind die Hilfsmittel zur Betrachtung der Nationalität der Wiener Bevölkerung aber noch nicht erschöpft. Wichtige Aufschlüsse kann uns die amtliche Schulstatistik vermitteln. Nach dem statistischen Jahrbuch der Stadt Wien besuchten am 1. Oktober 1910 Schulkinder

	insgesamt	davon deutscher Muttersprache	davon tschechoslowakischer Muttersprache
öffentliche Volksschulen	242.386	227.461	13.048
private Volksschulen[1] .	10.492	9.171	1.095
Zusammen . .	252.878	236.632	14.143 = 5·6 %

Es ist hier vor allem hervorzuheben, daß unter „tschecho-slowakisch“, einer von der Statistischen Zentralkommission eingeführten Unrichtigkeit folgend, die tschechischen und slowakischen Kinder zusammengefaßt sind, nur mit dem Unterschiede, daß die tschechische Umgangssprachenzahl der österreichischen Volkszählung nur die Slowaken österreichischer Staatsangehörigkeit umfaßt, diese Schülerzahlen dagegen auch die slowakischen Kinder ungarischer Staatsangehörigkeit enthalten.

Die Zahl der Bevölkerung tschechischer Umgangssprache betrug im Jahre 1910 98.430. Die Zahl der ungarischen Slowaken in Wien, die unter den 142.996 ungarischen Staatsangehörigen

[1]) Einschließlich der Komensky-Schulen.

gezählt sind, werden von den Tschechen mit 30.000 veranschlagt. Das ergäbe also eine Zahl von 128.430 Personen tschechischer Umgangssprache und slowakischer Nationalität. Berechnen wir dagegen — unter Rücksichtnahme auf die später darzustellende Besonderheit des Wiener tschechischen Altersaufbaues, daß nämlich die jugendlichen Klassen verhältnismäßig schwächer besetzt sind als die mittleren — die jener Schülerzahl zugehörige Bevölkerungszahl[1]), so erhalten wir die obiger Zahl sehr nahe kommende Zahl von 127.100 Personen tschechischer und slowakischer Nationalität eine in Anbetracht der Verschiedenheit der Quellen hervorragende Übereinstimmung!

Der gleichen Quelle, der Volksschulstatistik, entnehmen wir eine weitere Tatsache: Den Rückgang der tschechischen Bevölkerung Wiens in der Kriegszeit. Im Schuljahre 1914/15 wurden in den Wiener städtischen und privaten Volksschulen nur noch 11.555 tschechische Schulkinder von 250.403 im ganzen oder 4·6 Prozent gezählt, was bei der unterdessen auf 2·2 Millionen gestiegenen Bevölkerung — wieder unter Beachtung der Besonderheit des tschechischen Altersaufbaues — einen Anteil von 113.500 Personen tschechischer und slowakischer Nationalität bedeutete.

Diese Verminderung erklärt sich offenbar damit, daß infolge Einrückung der Väter die Angehörigen in ihre Heimat in Südböhmen oder Südmähren zurückkehrten. Die gleiche Ursache wirkte im Verlaufe der weiteren Kriegsdauer fort, wie die fortgesetzten Abnahmen in der tschechischen und slowakischen Schulkinderzahl beweisen. Die Zahl der die öffentlichen Schulen besuchenden tschechischen und slowakischen Kinder — für die Privatschulen liegen leider ab 1915 die Zahlen nicht vor — ist von 13.048 im Jahre 1910 auf 10.424 im Jahre 1914, auf 9.453 im Jahre 1915 und auf 8.651 im Jahre 1916 zurückgegangen. Die Hungersnot in Wien einerseits, das Schlaraffenland der tschechischen Heimat andererseits, die Gegensätze waren zu schreiend, als daß sie nicht in einer so auffälligen Abwanderung zutage getreten wären. Ob allerdings diese Abwanderung die ganze — auch die erwachsene — Bevölkerung in gleichem Maße mitergriffen hat oder nur die Jugend und ob sie dauernd gedacht war oder eine Rückkehr nach dem Kriege erfolgt ist, darüber kann aus diesen Zahlen kein Urteil abgegeben werden.

Eine gewisse Handhabe zur Beantwortung dieser Fragen bietet eine Statistik aus jüngster Zeit, zugleich eine wichtige Quelle zur

---

[1]) Unter Anwendung der Proportion 4·329 (Hundertsatz der 0—13jähr. Kinder tschechischer Umgangssprache von allen anwesenden Kindern): 5·591 (Hundertsatz der tschechischen Schulkinder von allen Schulkindern) = 98.430 : x; x = 127.124.

Beurteilung der Stärke des Tschechentums in Wien überhaupt: Die Statistik der Wahlen in die deutschösterreichische Nationalversammlung im Februar 1919. Diese Wahlen fanden auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Stimmrechtes statt; die einzige beschränkende Voraussetzung für die Teilnahme daran, der Besitz der deutschösterreichischen Staatsbürgerschaft, war für jeden Tschechen ohne weiters zugänglich und wurde auch tatsächlich unter Betreibung einer heftigen Agitation von Prag aus von den Tschechen allgemein erworben. Das Ergebnis der Wahlen war folgendes: Es wurden abgegeben 870.866 Stimmen für deutsche Wahlwerber, 64.540 für tschechische. Bei Annahme der gleichen Zahl von deutschen Bewohnern wie im Jahre 1910 und der gleichen Stimmenbeteiligung bei Deutschen und Tschechen ergibt sich für die Tschechen eine Zahl von 128.000. Diese Zahl stimmt mit der oben auf Grund der Volksschulstatistik für das Jahr 1910 errechneten Zahl von 127.100 nahezu vollständig überein, bedeutet dagegen im Vergleiche zur Abnahme der tschechischen Schulkinderzahl im Kriege einen Rückschlag, bedeutet eine Zunahme. Es ist nun möglich, daß jene Abnahmen während des Krieges wenigstens zum Teile vorübergehend waren und manche von den im Kriege aus Wien Fortgezogenen sich wieder unter den tschechischen Wählern vom 19. Februar 1919 befanden. Es ist aber anderseits wahrscheinlich, und die Tschechen berühmen sich dessen[1]), daß der zu ihren Gunsten erfolgte politische Umschwung einen Zulauf aus der Schichte der national Schwankenden in ihre Reihen verursacht hat. Es war gerade hier die Verführung zu groß, eine entsetzliche Hungersnot, an der die Erwachsenen siechten und die Kinder starben, auf der einen Seite, die Möglichkeit der Beschaffung reicher Lebensmittel aus den tschechischen Konsumvereinen und durch Ausfuhrbewilligungen aus der Tschecho-Slowakei auf der anderen Seite. Ja, bei den Wahlen selbst ist amtlich in wiederholten Fällen die sonderbare Gleichung festgestellt worden: Eine Stimme = 1 kg Zucker oder 1 kg Mehl. So erklärt sich denn offenbar der Rückschlag gegenüber der während des Krieges beobachteten Entwicklung. Er muß bei Berücksichtigung des ungeheuren Aufwandes an Wahlagitation und Lockmitteln von tschechischer Seite als nicht allzu beträchtlich angesehen werden. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die von den Tschechen aufgestellten Wahlwerber Sozialdemokraten waren, daß also nicht eine einzige Stimme der nationalbewußten tschechischen Wählerschaft verloren gegangen sein dürfte.

Seit dem Februar 1919 ist allerdings die tschechische Abwanderung von Wien in erhöhtem Maße fortgegangen und es dürfte

[1]) Vergleiche S. 29 dieser Schrift: „wo alle Welt sich zu uns bekennt.“

die bei den Gemeinderatswahlen vom 4. Mai erzielte Zahl von 57.378 Stimmen, welche, wie bei den Tschechen immer, wieder unter dem Aufwand größter Agitation zustande kam, einer wirklichen Abnahme in der tschechischen Wählerschaft entsprechen, während der katastrophale Stimmenrückgang auf deutscher Seite, welcher den Tschechen trotz dem allerdings kleineren Rückgang ihrer Stimmen noch zu einem nahmhaften relativen Erfolge verhalf, auf die Verwirrung der Wählerschaft durch die heftigen politischen Kämpfe zrückzuführen ist.

So geben uns die Zahlen der Volksschul- und der Wahlstatistik eine ziemlich gute Vorstellung von der zahlenmäßigen Entwicklung des Tschechentums in Wien von der letzten Volkszählung bis auf die neueste Zeit. Sie können uns zwar nicht alle auftauchenden Fragen restlos beantworten, denn sie sind zu ganz anderen Zwecken bestimmt und geben diese Erkenntnisse nationaler Art nur als Nebenausbeute. Umso unbefangener und zuverlässiger muß uns ihr Zeugnis neben der von der Parteien Haß und Gunst umstrittenen Umgangssprachenerhebung der Volkszählung erscheinen. Ihr Wert steigt noch dadurch, daß in dem einen Falle, bei der Volksschulstatistik, die Muttersprache, im anderen, bei der Wahlstatistik, die nationale Gesinnung zum Ausdrucke gelangt. Umso wichtiger ist die Übereinstimmung dieser Zahlen mit jener der Volkszählung. Aus allen diesen drei Quellen geht mit unwiderleglicher Überzeugungskraft hervor: *Daß die Zahl der Tschechen in Wien einschließlich der ihnen zu Unrecht beigezählten ungarischen Slowaken um 100.000 beträgt, nicht aber über 300.000 oder gar eine halbe oder eine ganze Million, wie tschechische Phantasten behaupten.* Daß die tschechische Zuwanderung nach Wien um einiges stärker war, als in den angeführten Statistiken zum Ausdrucke kommt, mag sein. Es kann sich hier aber nur um das freiwillige vollständige, gesellschaftliche, sprachliche und nationale Aufgehen dieses Teiles der Zuwanderer in der deutschen Mehrheit handeln, da nicht nur die Statistik nach der Umgangssprache, sondern auch diejenige nach der Muttersprache (offenbar verstanden als „Familiensprache") und nach der Nationalität zu einem annähernd gleichen Ergebnis geführt hat. Diese Zuwanderer und ihre Kinder sind heute ebenso gute Wiener und Deutsche, als die Schönborn, Schwarzenberg, Storch und viele tausende andere gute Tschechen sind. Es mag eine Zwischenschicht geben, die sich offenbar aus den in jüngerer Zeit Zugewanderten zusammensetzt: Die Schichte der national gleichgültig Gewordenen. Aus dieser offenbar hat das Tschechentum bei den erwähnten Wahlen die festgestellten Verstärkungen geholt und damit das Äußerste an Gefolgschaft erzielt, das in Wien möglich war. Die wirklich in Lebens-

weise und Kultur des Wienertums aufgegangenen tschechischen Zuwanderer wird kein Zucker und kein Mehl mehr ins tschechische Lager zurückbringen. „Historische Rechte" gelten da nicht. Sie würden von den Betroffenen selbst auf das allerentschiedenste zurückgewiesen werden.

II. Die Bedingungen der nationalen Selbstbehauptung der tschechischen Minderheit Wiens.

1. Vorbemerkungen.

Unsere bisherige Untersuchung hat uns ein klar umrissenes Bild von der Zahl der national bewußten Wiener Tschechen gegeben. Auf die Frage, wie groß die Zahl der Zugewanderten, aber in der deutschen Umgebung aufgegangenen Tschechen sei, konnten wir mit der Ablehnung der tschechischen Deutung der Hecke'schen Zahlen vorerst eine nur negative Antwort geben: Daß die Zahl von 341.734 — 74.948 = 266.786 angeblich tschechischen Zuwanderern, die sich bei der Volkszählung zur deutschen Umgangssprache bekannt haben, unrichtig, weil viel zu hoch sei. Wir wollen nun im folgenden versuchen, auch ein positives Maß für die Größe des unleugbar stattgefundenen Übertrittes von tschechischer zur deutschen Nationalität zu gewinnen, und zu diesem Zwecke die Beschaffenheit und die Lebensbedingungen der Wiener tschechischen Minderheit betrachten, um so die die Aufsaugung fördernden und hemmenden Bedingungen festzustellen und aus ihrer Gegenüberstellung ein angenähertes Bild der tatsächlich erfolgten Aufsaugung zu gewinnen.

Die Kampf- und Lebensbedingungen von örtlichen Minderheiten sind verschieden, je nachdem die Minderheit eingesessen oder zugewandert ist. Erstere Minderheiten, in slawischen Ländern meist deutsche, leiten ihren Bestand her von ihren städtegründenden Vorfahren, die von meist slawischen Fürsten zur Hebung der wirtschaftlichen Lage ihres Landes berufen wurden. Sie sind die Erben einer alten Kultur, vermöge deren sie geistig und wirtschaftlich obenan stehen. Sie haben einen wirtschaftlichen und kulturellen Sättigungsgrad erreicht, der augenblicklich noch ihr mächtigster Schutz, für die Zukunft aber ihre größte Gefahr ist. Denn sie haben den lebendig quellenden Zusammenhang mit der Allgemeinheit ihres Volksstammes eingebüßt. Beim Fortschreiten demokratischer Formen des öffentlichen Lebens geht ihre auf Besitz gegründete Bedeutung verloren. Der folgende Kampf mit der übermächtigen Umgebung muß ihre allmähliche, wenn auch langsame Abbröckelung zur Folge haben. (Beispiele: Prag, Budweis usw.)

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei den — meist slawischen — Zuwanderungsminderheiten. Diese haben sich, angelockt durch den

industriellen Aufschwung einzelner Orte zu Ende des vorigen Jahrhunderts, erst in jüngerer Zeit festgesetzt. Sie stellen eine kulturell und wirtschaftlich niedere Bevölkerungsschichte vor, welche oft schon kraft ihrer Berufsstellung vereinsamt und von den anderen Minderheitsgenossen abgesondert, vielfach auch unkundig der gesellschaftlichen Verhältnisse des Ortes, leicht in die Lage kommt, den Anschluß an ihr ursprüngliches Volkstum mit dem an das neue zu vertauschen. Diese Möglichkeit wird jedoch verringert teils durch das bei slawischen Völkern besonders stark ausgeprägte nationale Selbstbewußtsein, teils durch die wirtschaftliche, kulturelle und nationale Schutzarbeit der Heimat.

Die Zuwanderungsminderheiten gewinnen ihre volle Bedeutung unter dem Zeichen der Demokratie.

Sie stellen infolge ihres plötzlichen starken Auftretens immer eine von der ansässigen Mehrheitsbevölkerung als höchst unliebsam empfundene Störung des bisherigen nationalen Einklanges vor und können unter Umständen zu einer ernsten Gefahr des nationalen Friedens werden. Als Zuwanderungsminderheiten sind sie allerdings nicht bodenständig und können bei Verschwinden der wirtschaftlichen Voraussetzungen ihrer Zuwanderung ebenso schnell wieder ihre Bedeutung verlieren, als sie diese gewonnen haben.

Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir uns den besonderen Verhältnissen der Wiener tschechischen Minderheit zuwenden und die für ihre nationale Selbstbehauptung hindernden und fördernden Bedingungen festzustellen trachten.

2. Die die Selbstbehauptung der Wiener tschechischen Minderheit hemmenden Bedingungen.

a) Ihr Zuwanderungscharakter.

Wie bereits erwähnt, sind die Bedingungen der Selbstbehauptung einer Minderheit verschieden, je nachdem sie erbeingesessen oder zugewandert ist.

Die tschechische Minderheit in Wien ist eine ausgesprochene Zuwanderungsminderheit. Denn von den 98.430 in Wien im Jahre 1910 gezählten Personen waren nur 21.960 oder ungefähr ein Fünftel in Niederösterreich, das ist nahezu ausschließlich in Wien, dagegen 76.470 außerhalb Niederösterreich, davon 74.948 in den Sudetenländern geboren. Von der Gesamtbevölkerung Wiens von 2,031.421 waren dagegen 991.157 oder nahezu die Hälfte in Wien, 1,040.264 außerhalb Wiens geboren. Die Wiener Gesamtbevölkerung hatte also neben dem jeder aufstrebenden Stadt eigentümlichen zugewanderten Bevölkerungsteile auch einen beträchtlichen Teil bodenständiger Bevölkerung, bei der Wiener tschechischen Minderheit betrugen dagegen die

in Wien Geborenen nur einen so großen Anteil, als etwa den Kindern der Zuwanderer entsprach. Die Zahl von 21.960 deckt sich auch beinahe mit der von der Statistik ausgewiesenen Zahl der tschechischen Kinder im Alter von 0—13 Jahren: 20.143. Die von den tschechischen Schriftstellern so viel berufene, in Wien geborene zweite Generation ist somit auch in der amtlichen Volkszählung vorhanden. Daß sie nicht so stark dasteht, wie sie jene Herren träumen und wünschen, daran ist nicht die Statistik, sondern daran ist der besondere Altersaufbau der tschechischen Minderheit schuld, auf den wir im folgenden noch näher eingehen werden.

b) Die örtliche Verteilung der Wiener tschechischen Minderheit.

Von einer besonderen Bedeutung für die Frage der Selbstbehauptung einer nationalen Minderheit in einer weitausgedehnten Millionenstadt ist die Art ihrer Siedlung. Über die örtliche Verteilung der tschechischen Minderheit in Wien gibt uns die folgende Übersicht Aufschluß.

Die tschechische Zivilbevölkerung Wiens im Jahre 1910 nach der Siedlungsweise.

Bezirke	Personen deutscher Umgangssprache	Personen tschechischer Umgangssprache	Von je 100 Personen tschechisch. Umgangsspr. entfielen auf den Bez.	Auf 1 Pers. tschech. Umgsspr. entfielen Pers. deutscher Umgangsspr.	Auf 1 Haus entfielen Personen tschechischer Umgangsspr.
I.	44.248	1.097	1·1	40	0·8
II.	129.843	6.329	6·6	20	2·0
III.	133.961	7.164	7·4	19	3
IV.	53.931	1.385	1·4	39	1
V.	89.925	4.761	4·9	19	3
VI.	54.870	1.641	1·7	33	1
VII.	63.195	2.118	2·2	30	2
VIII.	46.112	1.662	1·7	28	2
IX.	88.393	3.131	3·4	28	2
X.	121.978	18.488	19·2	7	8
XI.	40.433	2.606	2·7	15	2
XII.	92.356	4.148	4·3	22	2
XIII.	107.304	2.869	3·1	37	0·8
XIV.	84.890	4.945	5·2	17	4
XV.	39.155	1.721	1·8	23	3
XVI.	156.314	10.956	11·4	14	4
XVII.	89.914	6.263	6·5	14	3
XVIII.	79.738	2.220	2·3	36	0·8
XIX.	46.468	632	0·7	73	0·3
XX.	80.155	9.266	9·6	9	8
XXI.	69.660	2.710	2·8	26	0·9
Summe:	1,712.843	96.112	100·0	18	2

Die Zahlen unserer Übersicht belehren uns zunächst darüber, wie sich die tschechische Bevölkerung Wiens auf die einzelnen Bezirke verteilte. Den Hauptanteil der Tschechen Wiens von 18.488 oder beinahe ein Fünftel hatte der X. Bezirk, den niedrigsten Anteil der XIX. (0·7 %).

Die größere oder geringere Möglichkeit eines geselligen Verkehres mit Volksgenossen wird durch die Zahlen der auf eine Person tschechischer Umgangssprache entfallenden Personen deutscher Umgangssprache ausgedrückt. Sie zeigen den Grad der Einbettung der Minderheitsgenossen in der fremdsprachigen Umgebung. Die Höhe dieser Zahlen ist gewissermaßen ein Maßstab für die Größe des Widerstandes, zu den eigenen Volksgenossen den Weg zu finden. Am günstigsten lagen die Verhältnisse für die tschechische Minderheit auch hier im X. Bezirk, wo auf eine Person tschechischer sieben Personen deutscher Umgangssprache entfielen. Die stärkste Einbettung unter den deutschen Sprachgenossen erfuhren die Tschechen im XIX., I., IV., XIII. und XVIII. Bezirke.

Die gleiche Sache, aber nicht so sehr auf die persönliche als auf die örtliche Verteilung eingestellt, betrachten die Zahlen der letzten Spalte der Übersicht: Zahl der auf ein Haus entfallenden Bewohner tschechischer Umgangssprache. Im Durchschnitte Wiens entfielen im Jahre 1910 auf je ein Haus zwei Personen tschechischer Umgangssprache. Am ungünstigsten lagen die Verhältnisse für die Personen tschechischer Umgangssprache im XIX. Bezirke. Dort lebten im Durchschnitte in drei von zehn Häusern je ein Tscheche. Im I., XIII., und XVIII. Bezirke finden wir durchschnittlich in acht von zehn Häusern einen Tschechen, im XXI. in neun von zehn Häusern, im IV. und VI. Bezirke endlich in jedem Hause einen. In diesen sieben Bezirken, in denen die Vereinsamung der Tschechen — räumlich — und auch persönlich — eine große war und die im ganzen 12.554 oder ein Achtel der tschechischen Bevölkerung umfaßten, sind die Bedingungen für die Behaltung von Sprache und Nationalität als ungünstig zu bezeichnen.

In allen übrigen Bezirken, auf die zusammen die sieben restlichen Achtel der Tschechen entfielen, fanden diese im gleichen Hause wenigstens einen Sprachgenossen und damit wahrscheinlich eine Stütze in der Behauptung ihrer nationalen Eigenart. Besonders günstig lagen die Verhältnisse für die Tschechen im X. und XX. Bezirke, wo auf ein Haus im Durchschnitte acht tschechische Bewohner entfielen.

In der Wirklichkeit werden diese schematisch errechneten Durchschnittszahlen noch dahin zu berichtigen sein, daß

1. das Vorhandensein von mehrköpfigen Familien und

2. die Ansiedlung der Arbeiterbevölkerung in der Nähe der Arbeitsstätten zum Teile stärkere tschechische Ansammlungen in einzelnen

Häusern und Bezirksteilen zur Folge haben mußte, als unsere Durchschnittszahlen ausdrücken. Um so einsamer blieb dann der Rest.

Es ergibt sich aus unserer Betrachtung, daß die Siedlungsverhältnisse für den größten Teil der Wiener Tschechen keine unüberwindlichen Hemmnisse der Selbstbehauptung waren, daß allerdings ein kleinerer Bruchteil durch seine vereinzelte Wohnweise der Möglichkeit der Entnationalisierung ausgesetzt war.

c) Gliederung nach Alter und Geschlecht.

Der Altersaufbau einer Bevölkerungsschichte zeigt uns nicht nur ihre heutige Zusammensetzung, er gestattet auch Deutungen in die Vergangenheit und in die Zukunft. Das Geschlechtsverhältnis ist vornehmlich für die Beurteilung der Zukunft der betrachteten Masse maßgebend.

Wenn wir den Altersaufbau der deutschen und tschechischen Bevölkerung Wiens nebeneinanderstellen, so ergibt sich folgendes Zahlenbild.

Es standen im nebenbezeichneten Alter:

	absolut		in Prozenten	
	Deutsche	Tschechen	Deutsche	Tschechen
0—10 Jahre	314.637	17.799	18·2	18·2
11—20 „	321.576	20.110	18·6	20·4
21—30 „	332.017	28.032	19·3	28.4
31—40 „	285.527	17.347	16·5	17·6
41—50 „	204.927	7.370	11·9	7·5
51—60 „	147.490	4.194	8·5	4·3
61—70 „	84.219	2.451	4·9	2·5
über 70 „	36.659	1.127	2·1	1·1
Summe . .	1,727.052	98.430	100·0	100·0

Beide Zahlenreihen, sowohl die für die deutsche als auch die für die tschechische Bevölkerung, tragen die Züge der Zuwanderung: die kräftigen Jahrgänge 11—40 Jahre sind stärker besetzt als in der Altersgruppe 0—10 Jahre begründet ist. Denn würde nur die Sterblichkeit auf den Bevölkerungsaufbau Einfluß nehmen, dann müßten die höheren Altersstufen jeweils schwächer besetzt sein als die niederen, so daß die einzelnen Altersstufen, als Balken übereinandergeschichtet, eine ziemlich regelmäßige Pyramide darstellen müssen. Beim Altersaufbau der Deutschen und Tschechen in Wien dagegen, bei welchem die zweite und dritte Altersstufe infolge Zuwanderung über die erste

hinauswächst und die vierte Stufe noch immer eine Stärke aufweist, wie sie sie nach der Absterbeordnung nicht haben könnte, ergeben sich zwiebelartige Gebilde; das des deutschen Altersaufbaues weist jedoch, wie die Verhältniszahlen zeigen, nur eine sehr mäßige Ausbuchtung auf und verläuft dann nach Art einer Pyramide weiter. Beim tschechischen Altersaufbau ist dagegen die Ausbuchtung in der Mitte sehr stark, der Oberbau trägt dagegen beiderseits starke Aushöhlungen und spitzt sich scharf zu, so daß eine ausgesprochene Zwiebelform zustande kommt. Es gelangt in dieser letzten besonderen Gestalt zweierlei zum Ausdruck: In den stark besetzten mittleren Jahrgängen noch einmal der ausgesprochene Zuwanderungscharakter der tschechischen Minderheit, in der schwachen Besetzung der ältesten Jahrgänge aber auch die Tatsache einer stärkeren Zuwanderung erst in jüngerer Zeit. Denn den wenigen tausend älteren Tschechen entspräche ein viel schwächerer Unterbau als wir ihn heute vorfinden.

Bei Ausbleiben einer weiteren Zuwanderung wird die Ausbuchtung der mittleren Jahrgänge, sofern sie nicht etwa schon früher durch Abwanderung verschwindet, aus der Pyramide hinaus- und eine neue, nur von der städtischen Sterblichkeit bestimmte Pyramide nachwachsen. Da erfahrenermaßen die städtische Bevölkerung aus sich selbst allein nicht imstande ist, sich zu erhalten, müßte die tschechische Alterspyramide dann im Laufe weniger Generationen zu Nichts zusammenschrumpfen.

Sehr bemerkenswerte Verschiedenheiten weist auch die Geschlechtergliederung der deutschen und tschechischen Bevölkerung Wiens auf. Es zählte nämlich:

	Männer	Frauen	Es entfielen auf je 100 Männer Frauen
die deutsche Bevölkerung Wiens . .	815.967	911.085	112
die tschechische Bevölkerung Wiens	53.947	44.483	82

Es ergibt sich darnach auf tschechischer Seite ein Männerüberschuß, auf deutscher Seite ein Frauenüberschuß. In den heiratsfähigen Altersstufen von 21 bis 50 Jahren betrug der tschechische Männerüberschuß 6701 oder nahezu ein Viertel der tschechischen Männer dieses Alters; ihm stand ein beträchtlicher Frauenüberschuß auf deutscher Seite gegenüber. Es ist klar, daß es hier zu Mischehen kommen mußte. Deren Zahl war aber sicher mit dem Ausmaße des tschechischen Männerüberschusses nicht beschränkt. Denn die oben gezeigte verstreute Siedlungsweise eines Teiles der tschechischen Bevölkerung inmitten der zahlreichen deutschen Bevölkerung hat sicher die Mischehen mit der eingesessenen deutschen Bevölkerung noch weiter gefördert. In diesen

Mischehen ist jedenfalls der wirksamste, häufigste und nachhaltigste Antrieb zum vollständigen Aufgehen in der neuen Umgebung zu suchen.

d) Die Berufsgliederung der Wiener tschechischen Bevölkerung.

Es bleibt in diesem und im folgenden Abschnitte nur noch die wirtschaftliche und soziale Lage der Wiener tschechischen Minderheit zu untersuchen übrig. Hiezu wollen wir zunächst betrachten, wie sich die tschechische Bevölkerung — immer im Vergleiche mit der deutschen — auf die vier großen Berufsklassen verteilte:

Es entfielen im Jahre 1910 auf nebenstehende Berufsklassen Berufszugehörige:

	Absolut		In Prozenten	
	deutsche Umgangssprache	tschechische Umgangssprache	deutsche Umgangssprache	tschechische Umgangssprache
A. Land- und Forstwirtschaft	17.679	466	1·0	0·5
B. Industrie und Gewerbe .	792.450	72.340	45·9	73·5
C. Handel und Verkehr . .	513.871	13.606	29·8	13·8
D. Öffentlicher und militärischer Dienst, freie Berufe, Berufslose	403.052	12.018	23·3	12·2
A.—D. zusammen	1,727.052	98.430	100·0	100·0

Aus diesen Zahlen geht die bemerkenswerte Tatsache hervor, daß nahezu drei Viertel der tschechischen Bevölkerung im Berufsbanne von Industrie und Gewerbe standen, gegenüber nicht ganz einer Hälfte der deutschen Bevölkerung, während ihr verhältnismäßiger Anteil am Handel, am öffentlichen Dienst und den freien Berufen sowie an der Land- und Forstwirtschaft von dem deutschen Anteile jeweils annähernd nur die Hälfte betrug. Dieser starke Zusammenhang der Tschechen mit der Industrie hier und anderswo erklärt ihr plötzliches starkes Auftreten bei industriellen Hochkonjunkturen; er läßt aber auch eine ebenso plötzliche Stockung der Zuwanderung oder Abwanderung erwarten, wenn die industrielle Entwicklung eine Hemmung oder gar einen Rückschritt erleidet, eine Erwartung, deren Richtigkeit wir gerade in unseren Tagen bestätigt finden.

Von großer Bedeutung für unsere Betrachtung ist auch die soziale Stellung der tschechischen Berufstätigen im Berufe.

Es waren innerhalb der einzelnen Berufsklassen von je 100

	Deutschen	Tschechen
A. Landwirtschaft.		
Selbständige und Pächter	25·4	9·6
Angestellte (Beamte)	3·1	2·6
Arbeiter, Lehrlinge, Taglöhner	47·8	50·0
Mithelfende Familienmitglieder	11·7	0·6
Hausdienerschaft, Dienstboten	12·0	37·2
B. Industrie und Gewerbe.		
Selbständige und Pächter	14·7	9·5
Angestellte (Beamte)	6·3	0·9
Arbeiter, Lehrlinge, Taglöhner	73·9	85·7
Mithelfende Familienmitglieder	0·7	0·2
Hausdienerschaft, Dienstboten	4·4	3·7
C. Handel und Verkehr.		
Selbständige und Pächter	28·4	27·1
Angestellte (Beamte)	17·6	11·6
Arbeiter, Lehrlinge, Taglöhner	42·8	36·8
Mithelfende Familienmitglieder	2·3	0·9
Hausdienerschaft, Dienstboten	8·9	23·6
D. Öffentlicher Dienst, freie Berufe und Berufslose.		
Selbständige und Pächter	57·0	41·9
Angestellte (Beamte)	16·5	9·0
Arbeiter, Lehrlinge, Taglöhner	12·8	26·1
Mithelfende Familienmitglieder	0·2	0·1
Hausdienerschaft, Dienstboten	13·5	22·9
Berufsklassen A.—D.		
Selbständige und Pächter	30·0	17·0
Angestellte (Beamte)	12·2	3·6
Arbeiter, Lehrlinge, Taglöhner	48·5	69·4
Mithelfende Familienmitglieder	1·1	0·3
Hausdienerschaft, Dienstboten	8·2	9·7

Betrachten wir die Stellung im Berufe zunächst im Durchschnitt aller Berufsklassen, so fällt bei den tschechischen Berufstätigen die starke Besetzung der Arbeiterklassen und der Bedientenklasse auf. Vier Fünftel der tschechischen berufstätigen Bevölkerung gehörte diesen sozialen Schichten an. Dagegen waren die Schichten der selbständig Erwerbstätigen und der Beamten weit unter dem deutschen Durchschnitte besetzt.

Innerhalb der einzelnen Berufsklassen wiederholt sich mit einigen Abwandlungen das gleiche Bild, wobei es gleichgültig — weil ein zähltechnischer Zufall — ist, ob das Gesinde auf Kosten der Arbeiterschaft einen breiteren oder weniger breiten Raum einnimmt. Die stärkere tschechische Besetzung der Berufsschichten Selbständige erklärt sich in der Berufsklasse C — Handel und Verkehr — mit der im folgenden noch zu erwähnenden großen Zahl von Selbständigen in Lohndiensten wechselnder Art (Dienstmänner u. dgl.), in der Berufsklasse D — öffentlicher Dienst, freie Berufe, Berufslose — mit der stärkeren Besetzung der gleichfalls noch zu besprechenden Post „Personen ohne Berufsangabe, Berufslose".

Die hauptsächlich von den Tschechen in Wien besetzten Berufszweige waren folgende:

			Prozent der Berufstätigen
Bekleidungsgewerbe (Schneider, Schuster) . .	17.194	oder	27·6
Holz- Schnitzstoffe- und Kautschukverarbeitung .	6.155	„	9·8
Hausdienerschaft, Dienstboten	6.023	„	9·6
Baugewerbe	4.964	„	7·9
Metallverarbeitung	4.104	„	6·6
Aktives Militär	2.318	„	3·7
Nahrungsmittelindustrie	2.053	„	3·3
Industrie in Steinen und Erden	2.030	„	3·3
Lohndienste wechselnder Art (Dienstmänner u. dgl.)	1.957	„	3·1
Maschinenindustrie	1.916	„	3·1
Ohne Berufsangabe, Berufslose	1.799	„	2·9

Der beliebteste Beruf der Tschechen ist somit der Schneider- und Schusterberuf, den sie auch mit anerkanntem Geschick ausüben. 17.194 Personen tschechischer Umgangssprache, darunter 3221 selbständig Erwerbstätige (Schneider-, Schustermeister) — neben 122.998 deutscher Umgangssprache, darunter 35.377 selbständig Erwerbstätige — hatten sich diesem Berufszweige gewidmet. Beim zweitstärkst besetzten Berufszweige, Holz-, Schnitzstoffe und Kautschukverarbeitung, handelte es sich ebenso wie beim Baugewerbe, bei der Metallverarbeitung, bei der Nahrungsmittelindustrie, bei der Industrie in Steinen und Erden und bei der Maschinenindustrie nahezu ausschließlich um Arbeiter. Besonders stark vertreten sind die Dienste, welche teils in abhängiger Stellung (Hausdienerschaft usw.), teils in selbständiger Stellung (Dienstmänner u. dgl.) geleistet worden sind. Das aktive Militär wäre streng genommen auszuschalten und die Betrachtung auf die Zivilbevölkerung zu beschränken. Doch ist davon abgesehen worden, weil das aktive Militär auch bei allen übrigen Übersichten mit enthalten ist.

Die Ausscheidung des aktiven Militärs würde die Zahlen zu ungunsten der Tschechen Wiens verschieben, da der Anteil des aktiven Militärs bei diesen 3·7 Prozent, bei der deutschen Bevölkerung dagegen nur 1·4 Prozent beträgt. In der Post „ohne Berufsangabe, Berufslose" sind 1584 weibliche Personen enthalten. Was die Nichtangabe des Berufes oder die „Berufslosigkeit" bei diesen bedeutet, läßt sich im Zusammenhange mit der Tatsache des Zuwanderungscharakters und der sozialen Stufe der tschechischen Minderheit wohl denken.

e) Die Tschechen in Wien als Haushaltungsmitglieder.

Von der tschechischen Bevölkerung Wiens lebten 95.497 Personen in Haushaltungsgemeinschaften, der Rest in Kasernen, Anstalten usw. Auch die Zusammensetzung der Haushaltungen weist bei Deutschen und Tschechen in Wien weitgehende und charakteristische Unterschiede auf.

Es entfielen von je 100 in Haushaltungen lebenden Personen auf die nebenstehende bezeichnete Stellung zum Haushalte:

	bei den Deutschen	bei den Tschechen
Anwesender Haushaltungsvorstand	24·6	20·8
Ehegatten	16·2	16·2
Kinder	37·0	24·3
Sonstige Familienangehörige	5·7	6·4
Pflegekinder	0·6	0·3
Dienstboten	4·8	6·3
Landwirtschaftliches und gewerbliches Gesinde	2·3	6·9
Arbeiter, Mieter und deren Familienmitglieder	4·2	5·2
Bettgeher	3·2	11·8
Sonstige am Haushalte teilnehmende Personen	1·4	1·8

In dieser Übersicht finden wir noch schärfer als in den vorausgehenden Zahlen über die Berufsschichtung das soziale Niveau der Wiener tschechischen Minderheit ausgeprägt. Der in ihrem Zuwanderungscharakter begründete geringere Anteil am Familienleben kommt in der niedrigeren Zahl der Haushaltungsvorstände und der Kinder, sowie in dem häufigeren Auftreten der Tschechen als Dienstboten, Gesinde, Aftermieter und als Bettgeher zum Ausdrucke. Besonders auch der letztere Unterschied ist hervorstechend. Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß 11.243 Personen tschechischer Umgangssprache oder beinahe ein Achtel aller in Haushaltungen wohnenden Tschechen kein anderes Heim ihr Eigen nannten als eine Schlafstelle bei fremden Leuten.

Für unsere Frage hätte das niedrige soziale Niveau, die stark ausgeprägte wirtschaftliche Abhängigkeit, dann eine Bedeutung, wenn die nationale Widerstandskraft der Tschechen gering wäre, was aber nicht zutrifft, wie weiter unten auszuführen ist. Unsere Zahlen fügen aber — neben den aus ihnen zu schöpfenden Erkenntnissen von allgemeinem Interesse — zu unserer Betrachtung ein Neues hinzu: Sie zeigen uns in den hohen Anteilen der Dienstboten und des Gesindes (zusammen 12.629 Personen), welcher Art die in unserer Besiedlungstafel festgestellten 12.554 zerstreut siedelnden Tschechen gewesen sind (vgl. S. 18).

3. Die die Selbstbehauptung der Tschechen in Wien fördernden Bedingungen.

Die Tschechen sind infolge Jahrzehnte langer intensiver Schulung und Dank einer bis in die letzten Adern des Volkslebens gedrungenen vorzüglichen Organisation eines der nationalbewußtesten Völker der ganzen Erde. Es herrscht im ganzen Volke ein einheitlicher nationaler Geist, der sich nach außen hin mit brutaler Rücksichtslosigkeit gegen alle Hindernisse durchzusetzen weiß. Jeder einzelne Volksgenosse, gleichgültig welcher sozialen Schichte er angehört, saugt diesen Geist mit der Muttermilch ein, bekommt ihn von der Lehrerschaft während der ganzen Schulzeit noch nachdrücklichst eingeimpft und übt ihn sein ganzes Leben lang weiter in den Schutz- und Turnvereinen. Er trägt ihn auch in die Ferne und bleibt, ob seine neue Heimat Wien, Chicago oder anders heißt, überall und vor allem Tscheche. Es müssen die Anfechtungen schon ganz besonders groß sein, daß sie ihm das wie einen Schatz behütete Heimat- und Nationalgefühl entreißen können.

Erweisen sich somit die Tschechen als eines der zähesten und der Auffaugung durch eine fremdsprachige Mehrheit widerstrebensten Völker, so kommt für diejenigen Tschechen, welche sich in nationalen Kampf- und Eroberungsstellungen befinden, und das ist überall im angrenzenden deutschen Sprachgebiet der Fall, noch die finanzielle und kulturelle F ü r s o r g e d e r t s c h e c h i s c h e n H e i m a t hinzu, welche ihrem Zwecke entsprechend, ein rein nationales Gepräge trägt. In dieser Hinsicht stehen die Tschechen, sowohl was Organisationstüchtigkeit als auch was opferwillige Begeisterung anbelangt, allen anderen Völkern der Erde voran. Sie haben es zuwege gebracht, in Deutschböhmen die kleinsten Minderheiten zu erhalten und, darauf gestützt, die Gemischtsprachigkeit dieses Landes zu behaupten, sie arbeiten mit dem größten Nachdrucke auch an der Erhaltung und Mehrung der tschechischen Minderheit in Wien. Einige statistische Angaben, welche

eine von den Wiener Tschechen im Jahre 1918 nach dem Zusammenbruche herausgegebene Broschüre „Das tschechische Wien" bringt [1]), werden gewiß auch allgemeines Interesse finden.

Drei große tschechische Banken, darunter insbesondere die durch ihre Tschechisierungstätigkeit bekannte Živnostenská banka, hatten Filialen in Wien umd unterhielten in verschiedenen Bezirken vierzehn Wechselstuben. Von diesen Banken sagt die angeführte Schrift: „Ihre Errichtung bedeutete einen wichtigen Markstein in der Entwicklung unserer Erweckung. Sie haben unser Rückgrat gestärkt, unsere wirtschaftlichen Bestrebungen gehoben, haben neue Tätigkeit, neue Anschauungen und neue Arbeitskräfte gebracht . . ."

In augenfälliger Weise hat sich ihre Förderung im Aufschwung des Wiener tschechischen Sparkassenwesens geäußert. Im Jahre 1901 hatten die Tschechen in Wien erst sieben Spar- und Vorschußkassen mit einem Einlagenstand von K 250.284, im Jahre 1918 hatte schon die Wiener tschechische Spar- und Vorschußkasse (Vídeňská záložna) bereits Einlagen in der Höhe von K 17,603.820. Daneben bestanden in Wien noch zehn andere tschechische Spar- und Vorschußkassen.

War somit eine eifrige Tätigkeit im Zuge, dem unentwickelten sozialen Niveau der Wiener Tschechen aufzuhelfen und die von dieser Seite mögliche nationale Gefährdung abzuwehren, so entstanden zur Bekämpfung der zerstreuten Siedlung und zur Zusammenfassung der tschechischen Volksgenossen eigene tschechische Vereine, die sich zur Aufgabe setzten, den Wiener Tschechen Heime („Národni dům") zu bauen. Ihr Erfolg äußert sich in dem Bestand von drei tschechischen Vereinshäusern: Český dům, I. Bezirk, Fleischmarkt 24 (Hotel Post), I. český Národni dům, XV. Bezirk, Turnergasse 9, und Český dělnický dům, V. Bezirk, Margaretenplatz 7. Außerdem besitzt die tschechische christliche Vereinigung eine eigene Kirche im III. Bezirk, Rennweg 60, mit den umliegenden Gebäuden, ein Vereinshaus im IX. Bezirk, zwei Vereinshäuser im X., zwei weitere Häuser im XV. Bezirk, Lehrlingsheime usw.

Der nationalen Selbstbehauptung der Tschechen in Wien dienen weiter zwei selbständige Druckereien, acht Zeitungen und Zeitschriften, vier Konsumvereine, eine Reihe von Fachvereinigungen: Beamtenvereine, Vereine zur Errichtung von Dienstboten- und Lehrlingsheimen, gewerbliche Genossenschaften, der Schulverein „Komenský" mit einer siebenklassigen Privatvolks- und Bürgerschule im eigenen Hause, drei Sprachschulen, zwei Kindergärten und einem System von Schulgruppenunterricht in Privatwohnungen, dann eine Reihe von Vereinen mit

---

[1]) „Česká Víděň", Wien, Melantrich 1918.

Theater-, Bibliotheks-, Lesehallen-, Gesangs-, Sport-, Turn-, Touristischen und Geselligkeitsbestrebungen. Im ganzen soll es nach der angeführten Schrift 200 tschechische Vereine in Wien gegeben haben.

Wir sehen aus diesen wenigen, aber genug bezeichnenden Angaben, wie gut organisiert die Wiener Tschechen sind und wie sehr sich die tschechische Heimat bemühte, die nationale Widerstandskraft der Wiener Tschechen zu fördern und sie als Vorposten der eigenen ehrgeizigen Bestrebungen in der Ferne zu erhalten und zu stärken.

4. Bilanz der die Selbstbehauptung der Tschechen in Wien fördernden und hemmenden Bedingungen.

Wir haben in den vorausgehenden beiden Abschnitten die Bausteine zusammengetragen, welche uns ein abschließendes Bild von der Größe der tatsächlichen nationalen Einbußen der Tschechen in Wien bieten sollten. Wir haben die Eigenschaften und Lebensbedingungen der Wiener tschechischen Minderheit untersucht und darin reichlich Anhaltspunkte zur Bildung eines Urteils über das Maß ihrer nationalen Gefährdung gefunden. Wir haben festgestellt, daß die Wiener tschechische Minderheit eine ausgesprochene Zuwanderungsminderheit von unentwickeltem sozialem Niveau ist, daß sie, ihrem Anteil an den Dienstboten und dem Gesinde entsprechend, im Jahre 1910 mit etwas über 12.000 Personen oder einem Achtel zerstreut siedelte und daß sie einen Überschuß von 6700 Männern im heiratsfähigen Alter besaß, der bei dem Frauenüberschuß auf deutscher Seite ziemlich sicher zu Mischehen führen mußte. Demgegenüber waren als die Aufsaugung hemmende Bedingungen anzuführen die harte nationale Widerstandskraft der Tschechen und die eifrige Schutzarbeit der tschechischen Heimat, welche mit einem großen Aufwand an Organisationskunst und Geldmitteln die durch ihr soziales Niveau und ihre zerstreute Wohnweise zweifellos vorhandene Gefährdung ihrer Volksgenossen bekämpfte.

Wenn wir diese nebeneinander wirkenden Bedingungen nach ihrer Kraft abwägen und den Enderfolg ihres Widerstreites zu bestimmen versuchen, wobei es allerdings infolge des Mitwirkens seelischer Komponenten nicht auf die Prägung einer exakten Zahl ankommen kann, so müssen wir in richtiger Erkenntnis der tschechischen Volksseele feststellen, daß die die Aufsaugung hemmenden Bedingungen als so stark zu betrachten sind, daß sie gewiß die in der sozialen Abhängigkeit und in der zerstreuten Siedlungsweise gelegenen Gefahren entweder ganz aufheben oder auf ein Mindestmaß einschränken mußten. Verblieb somit als ernstlicher Faktor auf Seite der die Aufsaugung fördernden Bedingungen nur der tschechische Männerüberschuß und der daraus

folgende Zwang zu Mischehen. Die Verlustwahrscheinlichkeit, die die tschechische Minderheit aus diesem Grunde bedrohte, war nicht zu groß und blieb jedenfalls hinter einem Ausmaße von 10 Prozent ihres Bestandes nach der Volkszählung von 1910 zurück.

Mit den Vätern ist naturgemäß auch die Nachkommenschaft verloren, doch darf diese nicht als Verlust gebucht werden, da sie naturrechtmäßig mindestens zur Hälfte, in Wirklichkeit aber durch die deutsche Umgebung ganz der mütterlichen Seite zufällt. Denn die Kinder aus diesen Mischehen können aus keinem wie immer gearteten Gesichtspunkte, weder aus dem der Umgangs-, noch dem der Mutter- oder Familiensprache, noch auch dem der nationalen Gesinnung für die Tschechen in Anspruch genommen werden — viel weniger natürlich noch die Kinder dieser Mischlinge aus weiteren Ehen mit der erbgesessenen Bevölkerung. Der nationale Verlust durch Mischehen ist daher zahlenmäßig mit dem Verluste des Vaters beschränkt; für seine Volkszugehörigkeit ist es, als ob dieser Mann kinderlos gestorben wäre.

Aus unserer Beweisführung dürfte klar geworden sein, daß die Zahl der im Jahre 1910 in Wien lebenden entnationalisierten Tschechen nur nach Tausenden zählen konnte und im Vergleiche zu der Zahl der Tschechen, welche sich zu ihrem Volkstume bekannten, nicht in die Wage fiel. Von Hunderttausenden oder gar einer Million in Wien lebender Tschechen konnte sicher nicht die Rede sein.

III. Zweck und Ziele der Wiener tschechischen Minderheit seit dem Zusammenbruche.

Was für die Tschechen die Minderheit in Wien bedeutet, welche ehrgeizigen, den Bestand des deutschösterreichischen Staates bedrohenden Pläne sie an ihr Vorhandensein knüpfen, darüber belehrt uns die bereits oben erwähnte Broschüre: Česká Videň. Sie ist deswegen bemerkenswert, weil sie von Wiener Tschechen verfaßt ist. Die in ihr niedergelegten Gedanken sind aber nicht auf Wiener Boden gewachsen; sie sind in dem Treibhaus des Prager Imperialismus üppig aufgegangen, sind Gemeingut der ganzen tschechischen Intelligenz geworden und treten uns hier nur in einem Wiener Ableger entgegen, der uns von Mitbürgern dargereicht wird. Die ganze Broschüre ist so bezeichnend für die politische Denkweise der Tschechen und so aufschlußreich für die Möglichkeiten unserer Zukunft, daß sie in Hunderttausenden von Exemplaren übersetzt und in Wien und Deutschösterreich jedem Bewohner unentgeltlich zum

Geschenke gemacht werden müßte. Wir beschränken uns hier auf die Wiedergabe dreier Stellen, aus welchen der Leser immerhin schon eine Vorstellung von dem übrigen Inhalte gewinnen kann.

„Für die Tschechoslowaken bedeutet der Eisenbahnknotenpunkt Wien, über den die kürzeste Verbindung zu den Südslawen und zum Meere führt, den nächsten günstig gelegenen Angelpunkt an der Donau.

Wer das liest, verstehe es wohl!

Und versteht es vor allem Ihr daheim in den tschechischen Landen, daß Ihr in Wien und Niederösterreich einen starken und zahlreichen Zweig eures Volkes besitzt, der für Euch in der Zukunft eine große Bedeutung hat . . . . ." (Vit Hrdina auf Seite 16).

„Wer das liest, verstehe es wohl!" Hoffentlich verstehen es auch die Wiener, die es lesen!

Welche Vorstellungen die Tschechen von der Größe ihrer Wiener Minderheit verbreiten, darüber gibt folgende Stelle Aufschluß:

„Wenn sie (die Deutschen) 417.000 gezählt haben [1]), so sind es in Wirklichkeit mehr als dreiviertel Millionen bewußter Tschechen. Zuwachs gibt es besonders in den letzten Tagen, wo alle Welt sich zu uns bekennt. Wenn heute eine gerechte Volkszählung durchgeführt würde, so kämen mehr Tschechen als Deutsche zutage, sicher aber mehr als eine Million" (Dr. František Jetel, Seite 28).

Höre es, Wiener, der du das liest! Du bist sicher auch einer von dieser Million und dein Bruder und deine Frau und deine Kinder — ihr wißt es nur nicht! Über eine Million Tschechen, außerdem 200.000 Staatsfremde — da werden sich die Deutschen in Wien wohl um einen Minderheitsschutz umsehen müssen!

Schließlich mögen hier von einer, in der genannten Broschüre abgedruckten, auf 16 Gründe der Notwendigkeit einer Einverleibung Wiens in den tschechoslowakischen Staat gestützten Eingabe von E. Chalupný an den Minderheitsausschuß des tschechischen Volksrates in Prag wenigstens vier Gründe zur Kenntnis des Lesers gebracht werden:

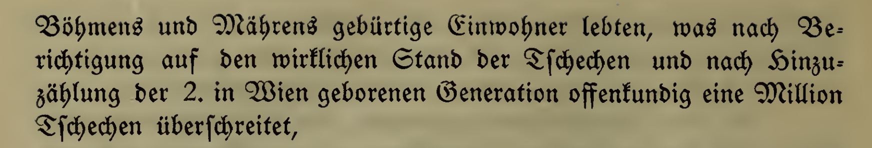
„Da

. . . .

. . . .

3. beinahe der ganze Bevölkerungsüberschuß Südböhmens und Südmährens im letzten Jahrhundert sich in Wien niedergelassen hat und dort im Jahre 1910 sogar nach der Schätzung des Deutschen Hecke (Statistische Monatsschrift 1913) 347.713 in tschechischen Bezirken

[1]) Berufung auf eine angebliche Äußerung des früheren Bürgermeisters Dr. Weiskirchner, die natürlich vollständig erfunden ist.


Böhmens und Mährens gebürtige Einwohner lebten, was nach Berichtigung auf den wirklichen Stand der Tschechen und nach Hinzuzählung der 2. in Wien geborenen Generation offenkundig eine Million Tschechen überschreitet,

. . . .

. . . .

7. der dünnbesiedelte Boden des nördlichen Niederösterreichs schon jetzt und umso mehr in der Zukunft für die Ansiedlung von tschechischen Landleuten unentbehrlich ist,

. . . .

9. der tschechische Staat dringendst die Umschlagplätze an der Donau von Krems bis hinter Pest braucht,

. . . .

. . . .

12. das tschechische Gebiet mit dem südslawischen Staate in Verbindung stehen muß, die direkte Verbindung aber einzig über Wien führt,

. . . .

möge Wien und ein Teil Niederösterreichs mit dem tschechoslowakischen Staate vereinigt werden, derart, daß die Grenze von der Südspitze Böhmens nach Melk oder Krems verliefe, dann an der Donau bis Tulln, von da über den Wienerwald nach Baden und zum Neusiedlersee, an welchem sie die Grenze des südslawischen Staates trifft." (Seite 42 der angeführten Broschüre.)

Das sind nicht Phantastereien einiger Narren, nein, das stammt von sonst ganz ernst zu nehmenden Männern und steht schwarz auf weiß gedruckt in dem angeführten, von den Wiener tschechischen Führern Anton Machat, Vit Hrdina, M.U.Dr. František Jetel, E. Chalupný und anderen herausgegebenen Propagandabüchlein: „Česká Videň", „Das tschechische Wien". Die gleiche Gesinnung finden wir in der Broschüre von Hanuš Kuffner „Unser Staat und der Weltfriede" (Vergleiche diese Flugblätter Nr. 35) und in ungezählten anderen gesprochenen, geschriebenen und gedruckten Äußerungen. Aus dieser Denkweise erklärt sich das anmaßende Auftreten der neuen politischen Vertreter der tschechischen Minderheit, erklärt sich der Vorstoß der Tschechen auf niederösterreichisches Gebiet im Friedensvertragsentwurfe, erklärt sich insbesondere auch die von Tschechen in Paris betriebene Gegnerschaft gegen den Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich und die Auferlegung solcher wirtschaftlicher Bedingungen, daß Deutschösterreich zunächst wirtschaftlich — im weiteren dann auch politisch —

in die Fänge der Tschechoslowakei getrieben wird. Die Wiener tschechische Minderheit, durch verlogene Statistiken willkürlich aufgebauscht, wird zur willkommenen Brücke, die zur Erreichung weitgestreckter ehrgeiziger Ziele hinüberführen soll, so wie bereits die Erdichtung eines gemischtsprachigen Gebietes in den geschlossenen deutschen Gebieten der Sudetenländer die Brücke zu deren Annektion gebildet hat. Die große publizistische Propaganda über das „tschechische Wien"- mit welcher die ganze Welt überschüttet wird, ist im Gange. Binnen Kurzem soll jeder Franzose, Engländer, Amerikaner, Schweizer, usw. wissen und davon überzeugt sein, daß Wien eine überwiegend tschechische Stadt ist und daß die Ansprüche der Tschechen auf diese Stadt wohl begründet sind.

IV. Zusammenfassung und Schluß.

Die vorausgehende statistische Betrachtung, die sich auf die Volkszählung, Volksschulstatistik und die Wahlstatistik stützen konnte, hat gezeigt, daß die Wiener tschechische Minderheit eine Stärke von rund 100.000 Seelen oder fünf Prozent der Gesamtbevölkerung hat, daß sie also zwar absolut nicht unbeträchtlich, im Rahmen einer Zwei-Millionenstadt aber durchaus unbedeutend ist.

Eine Herabminderung der Zahl der Wiener Tschechen durch die Umgangssprachenerhebung kann nicht stattgefunden haben, da die beiden anderen die Muttersprache und Nationalität erfassenden Statistiken eine vollkommene Übereinstimmung mit der Umgangssprachenerhebung gezeigt und deren Zahlen in einer glänzenden Weise bestätigt haben. Entnationalisierungen von Tschechen kamen wohl vor, doch weitaus nicht in dem Maße als die Tschechen behaupten; sie erfolgten friedlich, durch den Einfluß der reinsprachigen Umgebung, wohl weitaus im Wege der Heirat. In neuerer Zeit ist übrigens durch das Aufhören der Zuwanderung und das Einsetzen einer starken Abwanderung die Zahl der Wiener Tschechen in Abnahme begriffen.

Soweit liefe die Entwicklung in einer Bahn, welche zur natürlichen Wiederherstellung des nationalen Einklanges führen müßte, wenn nicht eine große grundsätzliche Änderung gegen früher eingetreten wäre: Der Abnahme an Zahl tritt bei den Tschechen eine Zunahme an nationaler Unverträglichkeit entgegen. Die Wiener tschechische Minderheit hat sich in der Schrift „Česká Videň" als ein Vorposten des Prager Imperialismus bekannt. Niederösterreich zur Ackerverteilung an die tschechischen Legionäre, Wien als Verkehrsmittelpunkt und Brücke zum Südslawenreiche, ganz Deutschösterreich als Kolonie der Tschecho-

slowakei, so stellt sich das Denken der Tschechen die neue Ordnung der Welt dar. Als erster Schritt hiezu erscheint das von der „Gunst“ der Entente in Aussicht gestellte Handelsbündnis, als zweiter eine neue tschechische Überflutung, als dritter Unterwerfung und Knechtschaft. Beleuchtet von diesen von den Tschechen laut verkündeten Gedankenreihen erscheint uns die Wiener tschechische Minderheit in einem besonderen Lichte.

Die Tschechen sind früher als Gäste aufgenommen worden und wenn sie auch nicht eine Erfüllung ihrer letzten nationalen Wünsche gefunden haben, so haben sie doch, wie die obigen statistischen Zahlen beweisen, in voller Freiheit und Ungestörtheit eine Entwicklung genommen, wie sie eine in eine reinsprachige Umgebung zugewanderte Minderheit irgend nur nehmen kann.

Es gibt nicht nur Rechte der Minderheit, es gibt auch Rechte der Mehrheit. Von dem Rechte der Selbsterhaltung der Mehrheit ist Gebrauch gemacht worden, wenn fremde Zuwanderer mit den ihnen gewährten *wirtschaftlichen* Möglichkeiten Mißbrauch trieben und sich durch gewissenlose Ausbeutung der Allgemeinheit als gefährliche Parasiten erwiesen. Von solcher Notwehr ist Gebrauch gemacht worden, wenn Zuwanderer einer niederen Kultur die soziale Lage der Arbeiterschaft in den Zuwanderungsgebieten herabzudrücken drohten (z. B. Einwanderungsverbote in Amerika). Von diesem Rechte wird mit umso größerer Berechtigung Gebrauch gemacht werden dürfen, wenn eine Zuwanderungsminderheit staatsfeindliche Bestrebungen ins Land bringt und eine Drohung für den selbständigen Bestand und die Freiheit der bodenständigen Bevölkerung bedeutet. Notwehr wird in einem solchen Falle nicht nur Recht, sie wird Pflicht sein.

Was sonst Wahnsinn scheinen mag, das wird in einem geschlagenen, von inneren Kämpfen zerrütteten, wirtschaftlich niedergebrochenen Lande zur Möglichkeit, bei einem Nachbarn von der Natur des tschechischen Volkes zur Wahrscheinlichkeit. Man wäge und banne die Gefahr, bevor sie sich zur Gewitterwolke verdichtet.

